

Ein Bügel-Fall für Anton

Porträt-Serie: Menschen in der Stiftung MBF in Stein

Anton Hasler hat in der Wohngruppe «Rüchi» in Möhlin seine grosse Liebe gefunden. Der 58-Jährige, der in der Stiftung MBF in Stein arbeitet, ist mit dem Leben «genau so zufrieden, wie es ist».

Thomas Wehrli

STEIN. Es war Liebe auf den ersten Blick. «Heidi liebte schon in der Wohngruppe, als ich im Juni 2006 dort einzog», erzählt Anton Hasler. Sie sei ihm sofort aufgefallen, fährt der 58-Jährige fort, blickt leicht verlegen zur Seite. Doch er sei eben «etwas scheu» und so habe es einige Zeit gedauert, bis die Liebesfunken flogen. Dafür flogen sie nachhaltig. «Wir haben es gut miteinander», meint Anton Hasler. «Manchmal wäre es jedoch schon schön, wenn wir alleine wohnen könnten. Nur wir beide.»

Toni, wie ihn alle in der Stiftung MBF nennen, fährt sich mit der Hand durchs Haar, stutzt und fügt dann hinzu: «Ich weiss natürlich, dass das nicht geht.» Er wischt den Gedanken, den trübschönen, mit einer Handbewegung beiseite, lacht schon wieder. Immerhin seien sie schon zweimal miteinander in den Ferien gewesen. Das erste Mal zusammen mit der Wohngruppe auf Mallorca. «Die Insel war schön», blickt er zurück, «aber mich störte, dass wir auch noch in den Ferien mit den gleichen Leuten wie im Alltag zusammen waren.»

In diesem Jahr waren Heidi und er mit einer begleiteten Reisegruppe auf Kreta. «Einfach super», lautet sein Kurzfazit. Das etwas Längere: «Schönes Wetter, hohe Wellen, tolle Leute, gute Musik.» Letzteres gefiel ihm besonders, «denn so konnten wir richtig abtanzen». Ja, er tanze fürs Leben gern, erzählt er, wie er auch gerne jasse. «Leider kann es in der Wohngruppe niemand richtig.»

«Dehei», damals also, als er noch mit seinen fünf Geschwistern bei den Eltern in Hellikon lebte, «dehei» also gehörte «ein guter Jass» zur Familientradition. Anton Hasler verstummt, kehrt in Gedanken in seine Kindheit zurück. Seine Augen leuchten. «Ich hatte eine wunderbare Kindheit», meint er dann. Der Vater sei «schon etwas streng gewesen», erinnert er sich, «dafür verziehe mir die Mutter alles». Er lacht. «Und ich hatte so einige Dummheiten im Kopf.»

Das «Dehei» war ein Bauernhof. Nichts grosses, etwas Land, wenige Tiere, zwei Sauen, ein Rind, eine Kuh. Vater bauerte nebenbei, arbeitete hauptberuflich bei einem Reifenher-



«Wir haben es gut miteinander und die Arbeit macht mir Spass»: Anton Hasler arbeitet seit 2004 in der «Montage 3» der Stiftung MBF. Foto: Thomas Wehrli

steller. Anton half auf dem Hof mit, «nicht immer gerne», wie er gesteht, «denn manchmal hätte ich lieber mit meinen Kollegen gespielt». Oder hätte sich lieber, wie er es oft tat, wenn er alleine sein wollte, auf sein Velo geschwungen und wäre durch die Gegend geflitzt. «Ich war im Veloclub», erzählt er, nickt. «Eine gute Zeit.»

Schwieriger Schulstart

Weniger gute Erinnerungen hat Anton Hasler an die ersten Schuljahre. «Das war nicht so mein Ding», meint er, denn mit dem Lehrer in Hellikon konnte er es nicht so gut und die Klassenkameraden nahmen ihn manchmal hoch. Nach dem Wechsel in die Hilfsschule nach Möhlin ging es ihm deutlich besser. Hier lernte er. Fürs Leben.

Dieses führte ihn zuerst zur Bally nach Gelterkinden, wo er 19 Jahre arbeitete. Gute Jahre, wie er sich entsinnt, ebenso die 13 Jahre bei der Horlacher AG in Möhlin. Letztere sorgte mit ihren Solarmobilen in den 1990er-Jahren für Aufsehen. «Ich durfte auch ab und zu mitfahren», erzählt Anton Hasler. So ganz wohl gefühlt habe er sich dabei aber nie, «denn man sass schaurig tief unten und die anderen Fahrzeuge wirkten völlig übermächtig».

Mächtig gefreut hatte sich Anton

Hasler wie jedes Jahr auch 2005 auf Weihnachten. Die Familie schickte ihn, einen Baum zu reichen, da passt es. Anton schlüpft aus, fällt unglücklich und bricht sich das Bein mehrfach. 13 Wochen verbringt er im Spital, «keine lange Zeit», eine Zeit auch, in der sich die Familie Gedanken über die Wohnzukunft ihres in- zwischen 52-jährigen Sohnes macht.

Als in der Wohngruppe «Rüchi» in Möhlin ein Zimmer frei wird, zieht Anton dort ein. «Die Umstellung fiel mir nicht leicht», gesteht er. Denn von einem Tag auf den anderen konnte er nicht mehr so funktionieren, wie er es sich gewöhnt war, musste Rücksicht nehmen auf fremde Menschen, musste sich an neue Regeln gewöhnen, an «Ämtli» auch.

«Ein typischer Löwe»

«Heute gefällt es mir gut», meint er und auch die meisten «Ämtli» übernimmt er gerne. «Am liebsten gehe ich einkaufen», erzählt er, denn im Dorf treffe er immer auf Menschen, die er kenne. Mit ihnen wechselt er gerne ein paar Worte, hält «einen kurzen Schwatz», über Gott und vor allem über die Welt. Wenn ihm dann noch jemand sagt, dass er es gut mache, «dann stellt mich das enorm auf». Eigentlich sei er fast immer gut drauf, meint er, es brauche viel, um

ihn wütend zu machen. «Aber wenn ich dann einmal verrückt bin, dann umso heftiger.» Er lacht. «Ich bin eben ein typischer Löwe.»

«Löwenstark» findet er auch den Job. Seit 2004 arbeitet er in der «Montage 3» der Stiftung MBF in Stein. Zusammen mit elf Kolleginnen und Kollegen konfektioniert er Kleiderbügel für die Manor AG. Pro Jahr verpackt die «wilde Truppe», wie Anton Hasler seine Gruppe bezeichnet, über zwei Millionen Kleiderbügel. «Wir haben es gut miteinander und die Arbeit macht mir Spass», bilanziert er. Als es darum ging, wer zwischen Weihnachten und Neujahr arbeitet, meldete sich Anton Hasler freiwillig. «Das macht mir nichts aus», meint er, die Arbeit gebe dem Alltag eine Struktur.

«Was ich mir wünsche?», wiederholt er die Frage, kratzt sich an der Schläfe, schaut verlegen zur Seite. «Was ich mir wünsche?», wiederholt er nochmals für sich, überlegt, schüttelt dann den Kopf. «Eigentlich nichts», meint er nur. «Ich bin glücklich, so wie es ist.»

In der Stiftung MBF in Stein arbeiten und wohnen gegen 200 Menschen mit einer Behinderung. Die Neue Fricktaler Zeitung stellt in diesem Jahr jeden Monat ein Mitglied der MBF-Familie vor.